



Personale Kompetenz oder: Pädagogik nüchtern betrachtet

von UWE DIETSCHKE

Im Vertrag, den Erich Kästner in seiner *Konferenz der Tiere* die menschlichen Staatsoberhäupter zu guter Letzt unterzeichnen lässt, lautet der fünfte, letzte und umfangreichste Paragraph: »Die bestbezahlten Beamten werden in Zukunft die Lehrer sein. Die Aufgabe, die Kinder zu wahren Menschen zu erziehen, ist die höchste und schwerste Aufgabe. Das Ziel der echten Erziehung soll heißen: Es gibt keine Trägheit des Herzens mehr!«

Revolutionär! Jedem Bildungs- und vor allem jedem Finanzminister muss bei solchen Prophetien der kalte Schweiß ausbrechen. Und was sollen die anderen wichtigen Beamten dazu sagen, die Polizisten, die Richter, die Spitzenpolitiker – und die Ministerialen, die die Vorgesetzten dieser Lehrer sind? Nein, es ist kein Wunder, dass Walt Disney dieses provokative Buch nicht verfilmen wollte.

Aber Recht hat er, der alte Kästner! Zwar nicht mit seiner Vision vom Lehrer als Topverdiener; auch in Zukunft werden wohl die Kriegerberufe unserer Zeit – also diejenigen Professionen, die entscheidend zu unserer Selbstbehauptung auf dem globalen ökonomischen Schlachtfeld beitragen (freundlicher gewendet: die Experten in den 'Zukunftstechnologien') – deutlich mehr als die Lehrer verdienen. Und auch unter den Beamten werden die Lehrer kaum in die absolute Spitzengruppe vorstoßen.

Aber Recht hat er doch, nämlich damit, dass *von seiner Natur her* der Lehrerberuf der schönste, anspruchsvollste und bedeutendste Beruf in der Gesellschaft ist.

Niemand wird mir hier bereitwilliger beipflichten als die Lehrer selbst (die zugleich gewaltig unter der Last ihres Amtes stöhnen), und vielleicht beginnt an dieser Stelle der eine oder andere von ihnen sich behaglich in der eigenen Bedeutung zu sonnen, doch halt! Noch sind wir nicht am Ende, und wie den Tag nicht vor dem Abend, so soll man auch diesen Beitrag nicht vor seinem Schlusse loben.

► Die Lehrerpersönlichkeit: Anspruch und Wirklichkeit

Kaum hervorgeholt werde ich nämlich das vermeintliche Füllhorn kästnerschen Lehrerlobes in die Requisitenkammer der

Utopien zurückverfrachten und mich entschieden dagegen verwahren, es direktemang über unserer Lehrerschaft auszugießen. Denn: zwar kennt wohl fast ein jeder von uns aus seiner Schulzeit eine Handvoll hervorragende Lehrer (und natürlich Lehrerinnen – ich spreche hier allein vom Beruf, nicht vom Geschlecht), die wir geliebt und verehrt haben und von denen wir guten Gewissens behaupten können, sie hätten uns nicht nur fachlich, sondern auch menschlich vorwärts gebracht.

Doch das Problem ist, dass Lehrer eigentlich Götter sein müssen – zumindest, wenn sie das erfüllen wollen, was wir alles von ihnen erwarten. Im Allgemeinen sind sie aber doch (nur) Menschen. Da sind Enttäuschungen vorprogrammiert. Und so hat wohl jeder schon Bekanntschaft mit solchen Vertretern ihrer Zunft gemacht, die uns alles andere waren als inspirierende Förderer unseres besseren Menschseins.

Außerdem gibt es ja noch die nicht eben kleine Menge grauen Mittelmaßes – Lehrer, die nicht hipp und nicht hopp, nicht schaurig und nicht top sind, weder Vor- noch Zerrbilder, sondern einfach Abbilder ihres Standes.

Das war auch kaum jemals und irgendwo anders. Weil Lehrer (wie gesagt) nur Menschen sind, tat und tut sich wie in allen Arbeitsbereichen auch hier ein breites Spektrum beruflicher Vollkommenheit auf. Nur: Exzellenz bzw. Defizienz fällt bei Lehrern aufgrund ihrer prägenden Wirkung auf junge Kinderseelen besonders auf, und darin offenbart sich die besondere Verantwortung, die der Lehrerberuf mit sich führt. Bedauerlicherweise ist sich nicht jeder Pädagoge dieser Bedeutung bewusst, und so gibt es in jeder Epoche gefühllose Pedanten wie den sprichwörtlich 'mit Schlägen großzügigen' ORBILIUS der römischen Antike oder eigenwillige Originale wie der Dampfmaschinenexplorer BOMMEL in Heinz Rühmanns 'Feuerzangenbowle'.



Foto: Fotolia



> Kauzige Charismatiker, leidenschaftliche Wissenschaftler: Lehrerpersönlichkeiten vor den Zeiten von Lehrerbildung und Evaluation

Doch zu allen Zeiten gab es eben auch diese strahlenden, charismatischen, unglaublich einflussreichen Lehrerpersönlichkeiten; bedauerlicherweise wissen wir nur selten etwas von ihnen, weil in der Regel nicht sie, sondern ihre Schüler berühmt wurden. Von manchen hat sich indessen doch ein Funke ihres pädagogischen Feuers bis in unsere Zeiten hinübergerettet; denken wir zum Beispiel an ALKUIN, den aus England herbeigekommenen Lehrer an der Hofschule Karls des Großen, den Kopf der Karolingischen Renaissance (jajwohl, es gab mehrere Renaissanceen, und vielleicht hätten wir mal wieder eine nötig), der durch den von ihm mit angestifteten Aufschwung in den Wissenschaften und im Abschreiben der letzten noch verbliebenen antiken Handschriften dafür gesorgt hat, dass wir heute überhaupt noch nennenswerte Kenntnisse vom römischen Altertum haben. (Wohlgemerkt: ohne diese Renaissance hätte es die andere, die 'echte' wohl niemals gegeben.)

Oder PHILIPP MELANCHTHON: obgleich dieser aus Süddeutschland (Bretten) stammende berühmteste Mitkämpfer Luthers als Knabe hatte miterleben müssen, wie sein Vater in Heeresdiensten Opfer einer heimtückischen Brunnenvergiftung durch den Gegner (nach heutiger Sprachregelung Betroffener eines 'Terrorakts') geworden und in jämmerlichem Siechtum zugrunde gegangen war, schleppte er trotzdem nicht sein Leben in Bitterkeit hin, sondern plackte sich im Gegenteil mit riesigem Erfolg vornehmlich im heutigen Sachsen-Anhalt (Wittenberg) dafür ab, auch die deutschen Jugendlichen mit der italienischen Begeisterung für Literatur und Wissenschaften und dem Feuer der Reformation anzustecken. Und warum? Weil er selbst leidenschaftlich dafür brannte. Ohne Übertreibung nannte man ihn bald bewundernd den PRAECEPTOR GERMANIAE, 'Lehrer Deutschlands'.

Gut zweitausend Jahre vorher wirkte einer, den wir schlechthin den 'Lehrer der Menschheit' nennen müssten, gewissermaßen den 'Erz-Erzieher' der zivilisierten Welt: SOKRATES. Eigentlich ist es ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet dieser >

MEHR WISSEN ALS ANDERE. BESTELLEN SIE JETZT.

Fragen zur Personalratsarbeit? Hier sind neue Antworten!

Der Inhalt im Überblick:

- Grundzüge des Personalvertretungsrechts
- Gesetzstexte mit Erläuterungen
- Begriffsbestimmungen und Schaubilder
- Mustervorlagen und Formulare
- aktuelle Rechtsprechung
- Kurzanleitung der Wahlordnung

Was Sie davon haben:

17 bewährter Fälle beantwortet auch die 16. Auflage alle wichtigen Fragen zum Personalvertretungsrecht des Bundes und der Länder: klar, prägnant und praxisorientiert. Ein erhellendes Kapitel in die Grundzüge des Personalvertretungsrechts sowie einprägsame Schaubilder erleichtern erstmalig gewählten Personalräten den Einstieg; die klare Gliederung und das umfangreiche Register ermöglichen eine schnelle Orientierung ohne langwieriges Suchen.

So bestellen Sie ganz einfach: Sie können mit beiliegendem Bestellcoupon per Post oder Fax bestellen. Oder Sie teilen uns Ihren Wunsch per E-Mail oder über Internet mit.

470 Seiten
€ 38,40*
ISBN: 978-3-87863-180-4
*ausg. Porto und Verpackung



INFORMATIONEN FÜR BEAMTE UND ARBEITNEHMER

dbb verlag gmbh
Friedrichstraße 165
10117 Berlin

Telefon: 0 30/7 26 19 17-0
Telefax: 0 30/7 26 19 17-40
E-Mail: Kontakt@dbbverlag.de
Internet: <http://www.dbbverlag.de>



Zurückblättern oder browsen

BESTELLCOUPON

Exemplare „Personalvertretungsrecht des Bundes und der Länder - 16. Auflage“

Vertragsmanagement

Name: _____

Anschrift: _____

Bezugsüberschrift: _____



kauzige Eigenbrötler als Ahnherr der Pädagogik gilt, der keinen einzigen Schüler 'unterrichtet', kein Buch, nicht einmal einen Aufsatz, verfasst, in keiner Schule gewirkt hat und von keiner Behörde jemals 'qualitätsgesichert' wurde, sondern in höchst provokanter Weise mit seiner unnachahmlich bohrenden und nur anscheinend naiven Fragenstellerei mitten auf dem Marktplatz von Athen Theologen wie Philosophen, Militärs wie Kaufleute, Privatpersonen wie Politiker in peinliche Erklärungsnot (und damit auf die Palme) brachte. Er übte dabei eine Anziehungskraft auf junge Leute aus, die bis heute ihresgleichen sucht. Manch ein Lehrer ahnt vielleicht nicht einmal mehr, dass die sokratische Methode des widerlegenden Disputs auch heute noch im fragenentwickelnden Unterrichtsverfahren ein (wenn auch an alter Größe gemessen bescheidenes) Fortleben führt.

Doch wozu die Beispiele aus der historischen Mottenkiste? Ganz einfach: weil wir manchmal aus der Nähe 'den Wald vor lauter Bäumen' nicht sehen. Und gelegentlich ist es auch in der Wissenschaft hilfreich, die Augen vom Mikroskop zu nehmen und mit etwas Abstand auf die Dinge zu schauen. Wagen wir also ruhig den Blick in die Weite!

> Des Kaisers neue Kleider: von Comenius zur Kompetenzorientierung

Wir zum Beispiel sind seit einiger Zeit gewohnt, gelungene Pädagogik vor allem als eine Frage von Strukturen, Methoden, Techniken, Hilfsmitteln usw. anzusehen. Und darum streiten wir um das eingliedrige, zweigliedrige, dreigliedrige Schulsystem, um die Frage von Gruppen- oder Frontalunterricht, rüsten die Lehrer mit psychologischen Kniffen und Tricks auf, stecken unermessliche finanzielle und materielle Ressourcen in Lehrbücher und Arbeitshefte der Kinder oder sehen das Heil einer Schule darin, das Lernen komplett auf *tablets* umzustellen.

Dies alles sind, zugegeben, nicht unwichtige Aspekte. Doch was ist, wenn sie trotzdem nicht den Kern der Sache ausmachen, wenn sie nicht primär entscheidend dafür sind, ob Bildung gelingt? Zwar finden sich auch bei den genannten Meistern didaktische Überlegungen (wie zum Beispiel die des Sokrates bzw. Platons, dass Kinder alles möglichst wie im Spiel lernen sollten) – doch ihr entscheidendes Augenmerk liegt auf den *Inhalten*, auf der Frage, mit welchen *Gegenständen* sich Kinder beschäftigen sollten.

Keiner soll an dieser Stelle einwenden, die angeführten Autoritäten seien für unsere Bildungsdiskussion samt und sonders belanglos, weil sie den quasi hochschulischen Bereich betreffen und nicht den Elementarunterricht. Denn erstens waren die Schüler dieses Unterrichtes gewöhnlich nicht älter als fünfzehn, sechzehn, siebzehn Jahre, hatten mithin ein Alter, in dem wir heute unseren Abiturienten eine vergleichbar anspruchsvolle Kost fast nicht zuzumuten wagen (Nebenbemerkung: mit siebzehn schloss Melanchthon sein Studium mit dem Magister ab).

Und zweitens gab es mit Sicherheit auch im Primar- und Sekundarbereich schon immer hervorragende Lehrer – eben weil es

Menschen waren, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Spätestens mit JOHANN AMOS COMENIUS haben wir auch einen greifbaren Namen dafür. Und mit ihm sind wir auch gewissermaßen am Knackpunkt dieses Beitrages.

Dieser Comenius – oder, wie er in seiner böhmischen Muttersprache genannt wurde, Komenský – ist nämlich derselbe, der in der Geschichte der Pädagogik mit seiner *Didactica magna* den Keimpunkt einer neuen Teildisziplin, eben der Didaktik, markiert. Kaum dürfte er dabei geahnt haben, was für einen Tummelplatz für einstige Forschungen und pädagogische Fehden er damit eröffnete. Und ebenso wenig dürfte er sich haben träumen lassen, dass seine Wissenschaft drei bis dreieinhalb Jahrhunderte später als Kunst, 'alle alles zu lehren' ein so großes Selbstbewusstsein entwickelt haben würde, dass sie in der Lehrerbildung in ei-



nen erbitterten Kampf mit den Fachwissenschaftlern um die knapp bemessene Studienzeit der Lehramtsanwärter eintritt.

In der Tat hat die Didaktik eine sonderbare Verwandlung durchgemacht. Denn dieselbe Wissenschaft, die sich in ihren Anfängen mit großem Elan um die fachliche Verbesserung der Lehrerbildung verdient gemacht

und damit das Niveau der Schülerschaft spürbar verbessert hat, ist heute dafür verantwortlich, dass alle Jahre eine neue Sau durchs Dorf bzw. alle Legislatur eine neue Reform durchs Klassenzimmer gejagt wird. Dabei ist es freilich – wie im Märchen von des Kaisers neuen Kleidern – von vornherein verpönt, die Sau als solche zu benennen; vielmehr reklamiert eine jede für sich, als goldenes Kalb bestaunt, verehrt, überall vorgezeigt und bei Strafe der wissenschaftlichen Reputation von niemandem in Frage gestellt zu werden.

Die bedeutendste Umwälzung dieser Art in letzter Zeit ist die sogenannte Kompetenzorientierung, die seit ein paar Jahren wie eine Windsbraut durch deutsche Bildungseinrichtungen fegt. (Mittlerweile hat sie sich zu einem Orkan ausgeweitet, der energisch an den klassischen Säulen der Universität rüttelt.)

Dass dieser Sturm allerdings mehr als heiße Luft ist, wird sich im Laufe der Zeit erst beweisen müssen. Denn noch ehe die neue Theorie ausreifen und sich in der Wissenschaft bewähren, ja überhaupt erst zu einer einheitlichen Theorie entwickeln konnte, wurde sie schon – allein aus politisch motivierter Eile heraus – mit dem Nimbus eines (fast schon einer kopernikanischen Wende gleichgestellten) 'Perspektivenwechsels' umgeben. Und schon werden wieder einmal die Bildungspläne aller Länder, aller Schularten, aller Klassenstufen usw. nach dem neuesten Paradigma 'durchdekliniert'. Das Paradoxe ist, dass das 'Paradigma' dabei noch nicht einmal recht feststeht.



> Output-Orientierung und Utopie-Fähigkeit: wie selbstverständliche Dinge neu erfunden werden

Wieder einmal zäumt man also das Pferd von hinten auf. Kein Wunder, dass zumindest der Teil der Lehrerschaft, der das schon zwei-, dreimal erlebt hat, wegwerfend abwinkt und die Reform der Reform einfach auszusitzen sucht.

Keine Missverständnisse! Mitnichten soll hier bequemen oder gar faulen Lehrern (die es eben leider auch gibt: sie sind, wie gesagt, Menschen...) das Wort geredet werden. Und: selbstverständlich ist es Ausweis eines wirklich guten Lehrers, das ganze Leben lang an der eigenen Perfektion zu feilen und eben auch die nötigen Strukturveränderungen mit aller Kraft zu unterstützen. Doch gute Lehrer wollen ihre knapp bemessene Zeit sinnvoll nutzen, und ich finde es verständlich, dass eine wort- und papierreiche, letztlich aber aus 'Anwenderperspektive' inhaltsarme Reformitis, wie sie die Schule schon seit einiger Zeit befallen hat, für Demotivation bei erfahrenen Kollegen (und dadurch zugleich für Frust bei den noch engagierten Berufsanfängern) sorgt.

Denn auch bei diesem jüngsten 'Paradigmenwechsel' ist keineswegs ausgemacht, dass er wirklich ein solcher (und nicht alter Wein in neuen Schläuchen) ist. Jedenfalls will es nicht so ohne weiteres einleuchten, dass man jetzt, 2.500 Jahre nach Sokrates, neu entdeckt haben will, dass es in der Bildung nicht um den vermittelten Stoff (den 'Input'), sondern um das geht, was mithilfe dieses Stoffes beim Schüler ankommt ('Output-Orientierung').

Wer glaubt denn allen Ernstes, auch *gute* Lehrer hätten bisher lediglich ihre Lektionen heruntergespult, ohne sich darum zu kümmern, ob der Schüler sie auch verstehen und anwenden kann? Und soll man meinen, frühere Bildungskommissionen hätten bei der Abfassung der Lehrpläne stumpfsinnige Inhalte in sie hineingestopft, ohne den Lernprozess 'vom Ende her' zu denken, d.h. von dem her, was schlussendlich bei den Schülern hängen bleiben soll?

»Schön und gut«, könnte man einwenden, »es hat aber an der Kontrolle gefehlt, was von dem in den Lehrplänen formulierten Anspruch wirklich erreicht wurde!«

Da mag etwas dran sein (obwohl ein guter Lehrer schon immer darauf geachtet hat, dass das, was er unterrichtet, auch 'ankommt'). Und vielleicht hat man sich in den vergangenen Jahrzehnten wirklich zu viel um Bildungssysteme gestritten und zu wenig geprüft, was sie leisten.

Doch rechtfertigt das, wieder einmal das Oberste zuunterst zu kehren und Scharen von pädagogischem Personal mit der Neufassung von Lehrplänen ('Bildungsstandards') zu binden, die dann so gänzlich neue Dinge wie die 'Hochsprungkompetenz' erfinden? Oder die in ihrer Not Neusprechübersetzungen für 'Phantasie' ('Utopie-Fähigkeit') oder 'Kreativität' ('Gestaltungskompetenz') ersinnen, wohl wissend, dass gegenwärtig alles, >

ÖKOLOGISCHES BAUEN & kfw 40

schlüssel fertig zum Festpreis

MÜLLER
Massiv- und Holzbau GmbH

Wir bieten die hoch kompetente für Ihr neues Zuhause:
Holzständerbau
Massivbau
Passivhaus
Ökologisches Bauen
Alternative Energien
KfW 40 Häuser

Am Esberg 4 · 72202 Nagold · Tel. 07452 844-070 · www.mueller-massiv.com

Wir bauen ein Kinderhospiz ...

für unheilbar kranke Kinder und ihre Familien.
Bitte helfen Sie mit!

Spendenkonto 4077
Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61
Stichwort „Hospizkind“

Bethel

Berlin on Bike
Fahrradtouren für Schulklassen

www.berlinonbike.de - info@berlinonbike.de
Tel.: 030 43 73 99 99

was nicht rechtzeitig in den Kompetenzen-Olymp erhoben ist, zum Hades geschickt wird? Und rechtfertigt die 'empirische Wende', Tausende Lehrer mit dem stapelweisen Erstellen, Ausfüllen und Auswerten von Evaluationsbögen (mit nicht selten fragwürdigem Ertrag) zu befassen und sie zur Teilnahme an aufgeblasenen Qualitätssicherungsfortbildungen zu verpflichten? Kurz: müssen wir denn immer, wo Korrekturbedarf besteht, das ganze System umkrepeln? Darauf nämlich läuft es hinaus, und es wäre Augenwischerei, dies nicht wahrhaben zu wollen.

> Kompetenzen und Fachwissen: Freunde oder Konkurrenten?

Abgesehen von der durch millimetergenaue Länder- und Regionenrankings induzierten Notwendigkeit, die eigene Schule bzw. (je nach Perspektive als Schulrat, Bürgermeister, Politiker ...) den eigenen Schultyp, den eigenen Ort, das eigene Land usw. beim nächsten Mal besser abschneiden zu lassen und damit das Unterrichtsspektrum schleichend in Richtung eines *teaching to the test* (IGLU, TIMSS, PISA, VERA, ...) zu verschieben, bläst die Kompetenzorientierung nämlich schon längst zum Angriff auf die etablierte Fächerstruktur der Schule. Zwar erweist sie dem Fachwissen äußerlich immer noch brav ihre Reverenz. Doch diese Anerkennung ist, wenn man sie an den entsprechenden Veröffentlichungen misst, ein farb- und lustloses Lippenbekenntnis, eine Pflichtübung, die nur deswegen beibehalten wird, weil es ohne das Fachwissen einfach nicht geht – Schachteln brauchen schließlich einen Inhalt.

Doch quasi durchs Megaphon propagiert sie genau den entgegengesetzten Kurs. Als genuine Tochter der (vor allem seit KLAFFKI intensiv geführten) Schlüsselqualifikationsdebatte lässt sie nämlich beinahe keine Gelegenheit aus, die wachsende Bedeutung überfachlicher Kompetenzen zu beschwören und gebetsmühlenartig zu wiederholen, es komme in der heutigen, sich ständig dynamisch wandelnden Arbeitswelt immer weniger auf fixe Kenntnisse an – stattdessen immer mehr auf die Fähigkeit zu problemlösendem Denken sowie das schnelle Erfassen

von neuem Wissen, kurz darauf, »das Lernen zu lernen«. Fachwissen ist aus dieser Perspektive nicht nur zweitrangig, sondern einfach Ballast, den man besser erst an Bord nimmt, wenn man weiß, wohin man fährt, sprich: wenn man eine konkrete Ausbildung erhält. Und so ist denn in der pädagogischen Theorie das Fachwissen zur 'Fachkompetenz' herabgesunken und auf diese Weise – neben personalen, sozialen, Methoden-, Entscheidungs-, Handlungs-, Problemlöse- Projekt- und was weiß ich für Kompetenzen – zu einem Qualifikationselement *unter vielen* geworden, zu einer Sache, die man eben *auch* braucht.

Mit anderen Worten: die Kompetenztheorie ist in der Welt der Pädagogik das Äquivalent zur Verpackungsindustrie in der Welt der Realwirtschaft. Sie handelt mit Schachteln, Aufschriften und Etiketten, für die Inhalte zwar vorhanden sein müssen, letztlich aber weitgehend beliebig und aus Sicht des Verpackungsverkäufers nur Mittel zum Zweck sind. Und mit jeder Kompetenz, die man neu auffindet und in eines dieser nie gleichen und nie miteinander kompatiblen Strukturbildchen integriert, verliert sich die Bedeutung des Fachwissens im Ozean all jener Dinge, die nun gemeinsam um die Aufmerksamkeit und die Lernzeit unserer Kinder buhlen.

Gewiss: ein universelles 'Lernen des Lernens', das uns in den Stand versetzte, mit *einer* Methode alles andere noch leichter und schneller zu lernen, wäre eine feine Sache. Und die Vorstellung ist verlockend, sich sozusagen einen Generalschlüssel für jede erdenkliche Tür im Leben verschaffen zu können, einen Schlüssel, der nicht mehr im weitverzweigten Einzel- und Spezialwissen bestünde, sondern lediglich darin, zu wissen, 'wo's steht'.

Doch erstens werden wir spätestens beim nächsten Arztbesuch differenzierter darüber urteilen. Zumindest hier möchten wir nämlich, dass er so viel wie möglich weiß und so wenig wie möglich darauf angewiesen ist lediglich zu wissen, 'wo's steht'. Alles andere würde uns Angst machen.

Und zweitens müssen wir uns fragen, ob es ein metafachliches 'Lernen des Lernens' überhaupt geben kann, oder ob wir nicht doch – um im Bilde zu bleiben – auf den Schlüsselbund angewiesen bleiben, wenn wir uns die Welt 'erschließen' wollen. Zwar hat schon eben jener COMENIUS in seiner *Didactica magna* verheißen, nach seiner Methode könne man »alle auf leichte Weise alles lehren« (und vielleicht ist genau das der Grund, warum sich die Didaktik von den Fachwissenschaften abzulösen begann). Und nichts anderes behaupten wir, wenn wir unseren Schülern und Eltern versprechen, bei uns lernten sie nicht einfach mehr nur rechnen, sondern erwürben ganz allgemein 'Problemlöse-', 'Sozial-', 'Methoden-' oder 'Selbstkompetenz'.



Foto: Fotolia



> Der Inhalt bestimmt die Methode

Doch es ist keineswegs ausgemacht, dass es – abgesehen von trivialen Basisfähigkeiten (wie etwa der, ein Tafelbild sauber und fehlerlos ins Heft zu übertragen) – wirklich fächerübergreifende, allgemein erlernbare Kompetenzen gibt; bis zum Beweis des Gegenteils möchte ich es glatt bestreiten.

Der Bergsteiger REINHOLD MESSNER beispielsweise ist bei seinen Gipfelbesteigungen ein ausgezeichneter Problemlöser gewesen. Doch könnte seine Problemlösekompetenz aus ihm zwingend einen ebenso guten Sprachwissenschaftler, Geigenbauer oder Mathematikprofessor machen? Wohl kaum. Zwar könnte er sich das fehlende Fachwissen vielleicht noch aneignen, doch es würde sich zeigen, dass in jedem dieser Bereiche die Problemlösekompetenz eine eigene ist und spezifische Begabungen erfordert.

Nicht einmal auf die Politik, in der es nur in zweiter Linie um Sachkenntnisse geht (den Sachverstand lässt man sich bei Bedarf extern hinzukommen) und primär um das Administrieren sowie Kommunizieren von Prozessen und Strukturen, lässt sich eine solche Problemlösekompetenz applizieren. Jedenfalls blieb Messners politischer Erfolg weit hinter seinem alpinen zurück.

Warum? Weil jeder Lebensbereich, jedes Wissensgebiet seine eigene Struktur und seine eigene Methode hat.

Die Einsicht ist so simpel, dass man sich wundert, warum sie in der Bildungsdebatte so wenig präsent ist, beweist sie sich doch täglich dadurch, dass die Begabungen unter den Menschen – nach Wissensgebieten eben – verschieden sind. Derselbe Schüler, der mit stupender Leichtigkeit die Hürden des Spracherwerbs in Englisch und Französisch meistert, kann in Physik kläglich an sich selbst scheitern; und auch einem Mathe-Genie kann ein Test in deutscher Rechtschreibung den Angstschweiß auf die Stirn treiben.

Vielleicht ist eben Lernen doch nicht gleich Lernen, und es war eine sinnvolle Idee unserer Altvordenen, es in Wissensgebiete mit ihren je *eigenen* Methoden zu unterteilen, weil man je einzeln und spezifisch begreifen muss, wie *Physik* 'funktioniert', welche Arten von Dreiklängen es in der *Musik* gibt und wie eine Kadenz entsteht, wie man Beweise in der *Mathematik* aufbaut und wie man Alltagsprobleme in mathematische Formeln bringt; ferner, wie grammatische Funktionen in lateinischen Sätzen im Gegensatz beispielsweise zu englischen markiert werden (Endung, nicht Wortstellung) und wie man sich allein schon die Vokabeln merkt; welche Faktoren den Lauf der Ge- >

Auf der Suche nach Urlaub?

Sonnebad in Spanien

Surfurlaub auf Hawaii

Städtetururlaub im Zentrum

Nur für kurze Zeit
8% Rabatt auf alle Reisen

Jetzt Aktionsrabatt sichern und Ihre Traumreise genießen!

Exklusiv für dbb-Mitglieder und deren Angehörige
Jetzt kostenfrei anmelden unter:
www.dbb-vorteilswelt.de



dbb
vorteilswelt



schichte bestimmen usw. Das bedeutet aber leider auch eine je eigene Aneignung, eine je eigene Didaktik, je eigene Lernchancen und eine je eigene Einarbeitungszeit. Aber: das bedeutet auch einen je eigenen Beitrag zur Allgemeinbildung.

Denn Allgemeinbildung ist kein abstraktes, blutleeres Gerippe von Kompetenzen, sondern ergibt sich ganz im Gegenteil aus den *Inhalten* der einzelnen Fächer. Versuche, den Schülern beispielsweise an extra Methodentagen 'Methodenkompetenz' am Stück einimpfen zu wollen, sind deshalb von vornherein entweder zum Scheitern oder zur Trivialität verurteilt; ganz abgesehen davon, dass solcherlei Trockenübungen auf wenig Gegenliebe stoßen.



Foto: Fotolia

Mit gutem Grund hat deshalb HUMBOLDT seine Allgemeinbildung nicht über universelle, inhaltsleere Generalkompetenzen definiert, sondern den Weg zur Entfaltung der Persönlichkeit eines jungen Menschen in der intensiven Auseinandersetzung mit den *einzelnen* Fächern gesehen.

Der Unterschied einer solchen *Bildung durch Inhalte* zu einer kompetenzorientierten Fähigkeits- und Fertigkeitenvermittlung entspricht somit in etwa dem zwischen einer traditionell im Garten gereiften Freiland- und einer auf Steinwolle produzierten Gewächshaustomate.

> **Lehrer und Immobilien: worauf es wirklich ankommt**

Woher erklärt sich dann aber der Nimbus, der die Kompetenztheorie derzeit umgibt? Ganz einfach: abgesehen von dem durch den 'PISA-Schock' ausgelösten Zwang zu politischem Aktionismus wird sie durch den uralten Traum der Pädagogen beflügelt, der schon immer gehegt wurde und nie in Erfüllung gegangen ist: den Traum, endlich einmal die Methode oder das System zu finden, nach der oder mit dem alle mit Freuden alles leichter lernen. Doch dieses Idealsystem und diese Idealmethode gibt es nicht und wird es schon allein deshalb nie geben, weil auch die Schüler als Menschen verschieden sind und nicht alle auf ein- und dieselbe Weise begeistert und gefördert werden

können. Aber es gibt Pädagogen, die mit *ihren* Methoden und in *ihrem* System außergewöhnlich erfolgreich waren (und sind).

Das ist ein wichtiger Unterschied. Denn damit sind wir wieder bei dem Stellenwert der Persönlichkeit in der Pädagogik. Allzu lange stand sie im Schatten der jeweils gehandelten Methode. Doch wenn wir ehrlich sind, wissen wir nicht erst seit HATTIE, sondern eigentlich schon immer, dass es bei Lehrern ähnlich ist wie bei Immobilien: bei letzteren sind der geflügelten Maklerweisheit zufolge die drei wichtigsten Faktoren 'Lage, Lage und nochmals Lage', und bei Lehrern ist es eben 'die Persönlichkeit, die Persönlichkeit und nochmals die Persönlichkeit', die Garant für das Gelingen des Lernens ist. Die Methode dagegen ist zweit-, ja dritrangig, wenn sie nur zur Person des Lehrers passt (und eigentlich wird andersherum ein Schuh daraus: eine gute Lehrerpersönlichkeit *entwickelt* die Methode des Unterrichtens, die am besten zu *ihr* passt).

Leider ist die Persönlichkeit der am schwersten zu beeinflussende Faktor. Es wird ja auch wirklich viel verlangt:

- Ein guter Lehrer muss sein Fach meisterhaft beherrschen.
- Er (oder sie) muss von ihm begeistert, wenn nicht sogar be-seelt sein und
- dafür brennen, diese Begeisterung weiterzugeben.
- Er muss ein gutes und sehr großes Herz haben. Auch Rückschläge dürfen ihn nicht davon abbringen, den ihm anvertrauten Kindern zu wünschen, dass sie so weit kommen, wie sie irgend können. Im Gegenzug darf er sich auch wie ein Kind mit ihnen freuen, wenn es gelingt.
- Das alles ist nichts ohne die Fähigkeit zur Empathie. Immer neu muss er sich in die Perspektiven seiner Schüler hineinversetzen. Wie viele Lehrer-Schüler-Beziehungen haben gelitten, weil die Lehrer nicht verstanden haben, die Situation mit den Augen ihrer Schüler zu betrachten! Wie viele Lehrer reagieren auf Fragen aus der Klasse gereizt, als sei das Ziel von Unterricht nicht Verstehen, sondern die Einhaltung des geplanten Stundenverlaufes!
- Erst diese Empathie versetzt ihn (oder sie) in die Lage, gut erklären zu können – weil er es kann *und* weil er es will. Ein fachlich noch so versierter Lehrer ist nichts wert, wenn er nicht dafür brennt herauszubekommen, warum und an welchen Stellen manchem seiner Schüler genau das *schwer* fällt zu begreifen, was ihm, dem Lehrer, in seinem ganzen Leben besonders *leicht* gefallen ist. Unverständnis, Unwillen, Zynismus oder autoritäres Durchregieren resultieren fast immer aus dem mangelnden Willen, diese Schwierigkeiten als Aufgabe an sich selbst zu verstehen und sie als *eigentliche* Messlatte für das eigene Wirken anzuerkennen. Denn grundsätzlich *wollen* Schüler lernen – eben weil sie Menschen sind und Menschen, wie schon ARISTOTELES treffend bemerkte, von Natur aus nach Wissen streben: das gilt ebenso für den verkopften Keilschriftexperten wie für den Fußballnarr, der bis zur Win-

Kredite

Extra günstig von Spezialisten erhalten und locken.

0800 - 1000 500

Alle Angebote gelten ab dem 1.1.2013 (über 35 Jahren)

Beamtendarlehen erneute Zinsbindung Mai 2013

4,50% effektiver Jahreszins*
Laufzeit 7 Jahre

- Zinsschuldung: Raten bis 10% senken
- Beamtendarlehen ab 10.000 € - 125.000 €
- Laufzeiten von 3 bis 12 Jahren

www.AK-Finanz.de

AK FINANZ

*Standardkredit: Beamte / Angestellte 4,5%
Konto: gütliche Bank für B. 40 000 € Ostka (bei 0,5% Zinsbindung 4,4% UZ), 1. Jahr: 4% (bei 0,5% Zinsbindung 4,3% UZ), 2. Jahr: 4% (bei 0,5% Zinsbindung 4,3% UZ), 3. Jahr: 4% (bei 0,5% Zinsbindung 4,3% UZ), 4. Jahr: 4% (bei 0,5% Zinsbindung 4,3% UZ), 5. Jahr: 4% (bei 0,5% Zinsbindung 4,3% UZ), 6. Jahr: 4% (bei 0,5% Zinsbindung 4,3% UZ), 7. Jahr: 4% (bei 0,5% Zinsbindung 4,3% UZ).
Zinsschuldung: Raten bis 10% senken
Laufzeit: 7 Jahre
Kreditlimit: 10.000 € - 125.000 €
Laufzeit: 3 bis 12 Jahre
www.AK-Finanz.de

BARGELD frisch HEUTE!

Tel. (0201) 22 13 48

Seit 1980 vermittelt PECUNIA GmbH Kredite von 1.000 – 100.000 €

- jetzt Laufzeit bis 240 Monate
- ohne Auskauf bis 10.000 €

45127 Essen - Gänsemarkt 21
www.pecunia-essen.de

Hypotheken, Beamten- u. Angestelltendarlehen Forwarddarlehen, Ratenkredite

lassen Sie Ihre Kredite ab und senken Sie die monatlichen Kosten. Individuelle Beratung und beste Konditionen vermittelt

IFS Hans-Joachim Janke
Königsplatz 1 • 44137 Dortmund
www.ifs-janke.de • Tel. 0231/8 1491 45

Nürnberg Lebensversicherung

Tel. 0800-10 12 555

Beamtendarlehen & Angestelltendarlehen
Bezugszeit 10 Jahre – Laufzeit 20 Jahre

15.000 € – 1.000.000 € • Zinssatz ab 2,99% • Zinssatz 1,50% • Effekt. Jahreszins 3,25%
25.000 € – 2.000.000 € • Zinssatz ab 3,25% • Zinssatz 1,50% • Effekt. Jahreszins 3,25%
50.000 € – 5.000.000 € • Zinssatz ab 3,75% • Zinssatz 1,50% • Effekt. Jahreszins 3,25%

www.beamtenkredit.de

Unter Anzeigengebühren erreichen Sie uns unter:

Tel. 021 02/7 4023-0
Fax 021 02/7 4023-99
E-Mail: mediacenters@dbbverlag.de

dbb verlag

Sonderdarlehen zu Ia-Konditionen!

www.Ia-Beamtenkredit.de

Nutzen Sie Ihren Status als Beamter, Angestellter oder Arbeiter im ÖD

0800-040 40 41

Jetzt gebührenfrei anrufen & unverbindlich informieren

NÜRNBERGER Währungsagentur

ERGO Kredite für Beamte & Angestellte **0800-770 80 80**

www.Beamtenkredit.de **NIEDRIGZINS – KLEINE RATEN**
Jetzt gebührenfrei anrufen und sparen.

Beamtenkredite für Beamte auf Lebenszeit, Beamte auf Probe und Tarifbeschäftigte im Öffentlichen Dienst

www.kredite-fuer-beamte.de

oder fordern Sie Ihr persönliches Angebot telefonisch an unter 08 00-500 98 80

terpause 'ganz aus Versehen' alle Spieler- und Trainernamen der ersten und zweiten Bundesliga 'drauf' hat. Wofür man sich interessiert, das bleibt eben hängen. (Woraus folgt: was hängen bleiben soll, dafür muss man sich zuallererst interessieren. Die erste Bürgerpflicht des Lehrers ist demnach, sein Möglichstes zu tun, das Interesse für das eigene Fach zu wecken.)

Wie erwirbt man pädagogisches Geschick?

Was also ist zu tun? Sollen wir die Lehreraus- und -weiterbildung auf die reine Fachausbildung zurückstutzen? Oder brauchen wir stattdessen Seminare zur Persönlichkeitsentwicklung, repetierende Kommunikationscoachings, modularisierte Sozialkompetenzkurse oder einfach mehr gemeinsame Ausflüge des Lehrerkollegiums in Hochseilgärten oder Kletterparks?

Weder noch – und sowohl als auch. Sowohl als auch, weil zum einen die Fachausbildung neben ihrer persönlichkeitsformenden Kraft die absolute Grundlage für den Erfolg im Beruf ist (nur ein Lehrer, der mit beiden Beinen in seinem Fach verankert ist, 'schwimmt' nicht, und nur ein solcher kann andere begeistern); eine solche Ausbildung aber braucht Zeit, wenn sie zum Erfolg führen soll – Zeit, die man nicht hat, wenn man stattdessen in abstrakten Pädagogikseminaren oder Qualitätsfortbildungen sitzt, in denen die Komplexität der Begrifflichkeiten die mangelnde Komplexität des Inhalts zu überdecken sucht. Zum anderen, weil wir auch nachträglich dafür sorgen müssen, dass Lehrer über ihre ganze Biographie hinweg Lust am Unterrichten behalten und sich gegenseitig austauschen können. Dafür gibt es durchaus gelungene Weiterbildungsformate, die nicht der Versuchung erliegen, die knappe Zeit mit heißer Luft und

Schaumschlägerei zu füllen. Weder noch aber, weil weder die isolierte Fachausbildung noch nachträgliche Sozialtrainings aus einer ungeeigneten Persönlichkeit eine geeignete werden lassen.

Denn Begeisterung für das eigene Fach, Menschenfreundlichkeit und Empathie – all diese Eigenschaften hängen sehr stark mit dem individuellen Charakter zusammen und sind nicht so ohne weiteres zu erlernen. Ausstrahlung oder gar Charisma lässt sich ebenso wenig wie Methodenkompetenz abstrakt erwerben oder kursartig *en bloc* nachholen. Auch wenn sich die Leute 'draußen' das immer so schön vorstellen: man kann nicht einfach zum Wissenschaftler den Pädagogen 'hinzustudieren'; kurz: Persönlichkeit taugt nicht zum Lernmodul. Vielmehr ist sie ein Produkt langwieriger, in intensiver Auseinandersetzung mit dem eigenen Fach und mit sich selbst erfolgter Reifung sowie einer von frühester Kindheit an gewachsener menschenfreundlicher Grundeinstellung. Ein guter Lehrer wird also nicht erst auf der Universität 'erzeugt', sondern viel früher angelegt: im Elternhaus, in der Kinderbetreuung und in der Schule – von guten Lehrern.

Welche Inhalte genau es sind, die dabei in besonderer Weise geeignet sind, eine solche Persönlichkeit hervorzubringen, eben zu 'bilden' – es wäre 'ein weites Feld' (und vielleicht das fruchtbarste für die Pädagogik), sich darüber zu verständigen. Auf jeden Fall aber sind es *Inhalte* und keine Schachteln. Und genau deshalb ist

»... die Aufgabe, die Kinder zu wahren Menschen zu erziehen, (...) die höchste und schwerste Aufgabe.«

Recht hat er, der alte Kästner.